



Marilyn Monroe in Schwarz gefärbt? Nein, es ist Anna Netrebko auf ihren neuesten PR-Bildern, mit denen unter anderem das in Kinos übertragene Konzert auf dem Roten Platz beworben wird. Bild: SN/CINEPLEXX/RUVEN AFANADOR

Anna Netrebko singt auf dem Roten Platz

HEDWIG KAINBERGER

MOSKAU, SALZBURG (SN). Lenin könnte sich bald im Grab umdrehen. Denn nahe dem Mausoleum des marxistischen Theoretikers, kommunistischen Revolutionärs und sowjetischen Regierungschefs wird in knapp drei Wochen ein nach allen Regeln des Kapitalismus organisiertes Klassik-Pop-Event über die Bühne gehen.

Als „heiß ersehntes Konzert“ und „einmalige Chance“ wird dieser Termin angepriesen. Betrachtet man die dazu von einer Agentur für „strategische Kommunikation & Medienkonzepte“ mitgesandten PR-Fotos der Hauptdarstellerin, so ist auch Hollywood – einst Ausbund der in der Sowjetunion verabscheuten US-Kultur – nicht fern.

Anna Netrebko ist da gestylt wie Marilyn Monroe; nur ihr Haar ist tiefschwarz. Ein anderes Bild zeigt sie in einer Pose, als hätte sie sich nach dem Schnappschuss, als der Wind aus einem Bodengitter ihr Kleid hochbläst, soeben hingesetzt – wenngleich auch hier nicht im weißen Plisseé, sondern im kleinen schwarzen.

Doch nicht „I Wanna Be Loved by You“ steht auf dem Programm des Konzerts auf dem Roten Platz, sondern Anna Netrebko wird mit dem russischen Bariton Dmitri Hvorostovsky Arien und Duette

aus Opern von Giuseppe Verdi, Giacomo Puccini, Umberto Giordano und Peter Iljitsch Tschaikowsky vortragen.

Es wäre nicht verwunderlich, wenn Wladimir Putin am 19. Juni unter den Besuchern wäre. Immerhin hat Anna Netrebko ihn vor einem Jahr im Wahlkampf um das Präsidentenamt und damit für seine Rückkehr in den – ebenfalls am Roten Platz gelegenen – Kreml unterstützt.

Nicht nur das Konzert für rund 7500 Besucher, sondern noch ein weiterer Aspekt dieses Ereignisses verweist auf ein neues Phänomen: Der Moskauer Auftritt Anna Netrebkos und Dmitri Hvorostovskys wird mit 18 HD-Kameras aufgenommen und in 5.1-Surround-Sound live in Kinos übertragen. In Österreich wird das zweieinhalbstündige Konzert ab 20.15 Uhr in den Cineplexx Hohenems, Salzburg City, Linz, Wienerberg, Graz, Villach und Village Cinema in Wien zu erleben sein.

Damit wird auch das Genre des klassischen Konzerts – so wie bereits die Oper – kino-tauglich. Der Preis dafür ist mit 20 Euro gut doppelt so hoch wie für eine normale Kinokarte. Dafür ist „ein Gläschen Sekt“ inkludiert, wir Cineplexx per Presseaussendung mitteilt.

Vielleicht wird Wladimir Iljitsch Lenins Leichnam am Abend des 19. Juni auch unbewegt liegen und nur stöhnen. Gefällt ihm vielleicht das „Va, Tosca!“ der mutigen Geliebten eines Revolutionärs? Vielleicht aber stößt er eine Warnung aus, die aus dem Panzerglassarg nicht zu hören, sondern nur an Lenins Lippen zu lesen ist: „Musik ist Opium für das Volk!“



Das Plakat für die Übertragung des Konzerts von Anna Netrebko und Dmitri Hvorostovsky. Bild: SN/CINEPLEXX

Putin ehrt Dirigenten als „Helden der Arbeit“

Valery Gergiev. Für ein grandioses Projekt, das ihm zudem einen Lebenstraum erfüllt, erhält der russische Dirigent eine goldene Medaille.

ERIKA PICHLER

Bei Wladimir Putin ist der Dirigent Valery Gergiev so hoch im Kurs, dass ihn der russische Präsident als „Helden der Arbeit“ ausgezeichnet hat. Dieser Titel stammt aus der Sowjetunion und wurde erstmals 1939 an Josef Stalin verliehen; 1991 wurde er abgeschafft. Putin führte ihn im März 2013 wieder ein; die von ihm Geehrten bekommen eine Urkunde und 15,25 Gramm Gold als Medaille. Dass Valery Gergiev einer der ersten neuen „Helden der Arbeit“ ist, hat mit Oper und Musik zu tun. Er hat Anna Netrebko als Sängerin entdeckt. Er ist ein weltweit renommierter Dirigent, zuletzt war er bei den Pfingstfestspielen in Salzburg. Demnächst wird er Chefdirigent der Münchner Philharmoniker. Zudem ist Putins Protegé Leiter des Mariinski-Theaters in St. Petersburg, dessen Zubau, das „Mariinski 2“, vor Kurzem – u. a. mit Anna Netrebko – eröffnet worden ist.

Mit Baukosten von 534 Mill. Euro ist dies eines der teuersten Opernhäuser der Welt. Damit ist für Gergiev ein Lebenstraum in Erfüllung gegangen. Doch in St. Petersburg bangt man um das UNESCO-Weltkulturerbe: Das monumentale Projekt in der Altstadt ist deshalb umstritten.

SN: Die Eröffnungsgala des „Mariinski 2“ wurde von Fernsehstationen in alle Welt übertragen. Aber die Einstellung der Petersburger dazu ist ambivalent. Bei der Eröffnung gab es vor dem Haus Protestplakate. Es heißt, für die neue Bühne mussten Menschen aus dem alten Kolomna-Stadtviertel abgesiedelt werden, Schulen geschlossen werden. Stimmt das?

Gergiev: Nein. Dort war eine Schule, die geschlossen werden musste. Aber vor allem war dieses Viertel früher schrecklich anzusehen. Dort war eine alte Schaltzentrale. Es war abscheulich schmutzig und voller Müll. Dort war ein alter Hof bei der Litauischen Markthalle. Der wurde erhalten, aber gesäubert. Zuvor war er entsetzlich verdreckt. Jetzt ist dort eine schöne Uferpromenade. Dort gab es außerdem ein „Haus der Kultur“ aus der Stalinzeit.

SN: Dieser Bau galt als „Denkmal des Konstruktivismus“.

Gergiev: Na ja, die sowjetische Architektur war ja nicht schlecht. Aber es gibt viele solche Gebäude. Allerdings fiel dieser Kulturpalast während der Perestrojka, wie so vieles, in die Hände krimineller Strukturen. Niemand wusste, wer der eigentliche Besitzer dieses „Hauses der Kultur“ ist. Aber es waren irgendwelche Gangster.

Wir haben nur wahrgenommen, dass seltsame Leute dort zugange waren. Es gab Striptease-Clubs, Billardhallen und verbrauchte Bars. Es war ein einziger Nachtclub direkt neben dem Mariinski-Theater. Das geht einfach nicht.

SN: Manche Petersburger bedauern trotzdem, dass ein Musterbeispiel der konstruktivistischen Architektur der 1930er-Jahre geopfert wurde. Für sie war das



Wladimir Putin zeichnete am Tag der Arbeit, dem 1. Mai 2013, Valery Gergiev mit einem goldenen Orden und dem Ehrentitel „Held der Arbeit“ aus. Bild: SN/AP

Das neue Haus bietet reiche technische Möglichkeiten.

Valery Gergiev, Dirigent

ein kulturhistorisch wertvolles Gebäude.

Gergiev: Es ist vielleicht nicht einmal ein Prozent der Bevölkerung, sondern ein Hundertstel von einem Prozent, die so denken.

Aber natürlich wird geredet, es wird immer irgendetwas geredet. Man redet, dass man in Moskau alle Holzhäuser hätte erhalten müssen. Ich finde es auch schade, dass es dieses alte Moskau nicht mehr gibt. Auch in Petersburg gibt es Bausünden: Man hat fünf oder sechs Gebäude errichtet, die direkt vom Njewa-Ufer aus zu sehen sind, da ist eine Kathedrale und dahinter ein hoch aufragendes Quadrat. Das ist ein schrecklicher Anblick, dem niemand entkommt.

Aber das „Mariinski 2“ ist ein wenig versteckt hinter dem alten Mariinski-Theater. Ich finde, das ist kein Problem. Dem einen gefällt es, dem anderen nicht. Aber es ist derzeit täglich randvoll und ausgelastet, Tag für Tag.

SN: Waren Sie während des Baus mit den Protesten konfrontiert?

Gergiev: Ich nicht. Ich habe davon gehört. Aber lassen Sie uns dieses Thema abschließen mit der Feststellung, dass es in Russland Menschen gibt, die gern „PR machen“. Es sind Leute, die nichts wissen, die aber laut schreien, dass sich alles ändern muss, dass Putin ausgetauscht werden muss und so weiter. Man sollte immer berücksichtigen, wer so etwas sagt, ob es eine anerkannte und kluge Persönlichkeit ist, vielleicht ein Wissenschaftler, ein Musiker, Ingenieur oder Nobelpreisträger.

Aber wenn es jemand ist, von dem niemand weiß, was er eigentlich kann und darstellt, dann muss man nicht unbedingt darauf hören, genauso wenig wie auf jemanden, der sagt: Schaffen wir die Salzburger Festspiele ab!

SN: Auch das kommt vor. **Gergiev:** Wirklich?

SN: Ja, aber um das Thema „Mariinski 2“ abzuschließen...

Gergiev: Das neue Haus bietet reiche technische und akustische Möglichkeiten – für Inszenierungen, Bildungsprojekte und Nachwuchspflege, weil man zu den 2000 Plätzen des Großen Saals einen anderen Saal mit rund 400 Plätzen zur Verfügung hat, dazu je 130 Plätze in Kammermusik- und Chorsaal. Zu diesen vier Sälen kommt noch ein riesiger Saal über dem Zuschauerraum, der als Proberaum vorgesehen ist, aber ebenso für Internetübertragungen, Vorträge oder als Konzertsaal vorstellbar ist. Und dann ist da noch unser Neuer Konzertsaal. Wir haben dort schon 250 Mal „Die Zauberflöte“ gegeben, die jedes Mal von 1000 Kindern besucht wird.

Das alte Mariinski-Theater platzte aus allen Nähten. Jetzt haben wir in Kombination mit dem zweiten Haus und mit dem Neuen Konzertsaal wahrscheinlich den größten und vielseitigsten Festivalkomplex der Welt.

SN: Dieses Riesenprojekt ist jetzt mit Leben zu erfüllen. Vor Kurzem haben Sie auch Ihren Vertrag als Chef der Münchner Philharmoniker unterschrieben. Dazu kommen außergewöhnlich viele Auslandsengagements. Ist das vereinbar?

Gergiev: In zweieinhalb Jahren werde ich in München beginnen. Ich dirigiere dafür schon jetzt wesentlich weniger in den USA.

Früher hatte ich dort Hunderte Aufführungen. Jetzt reichen mir etwa zehn Aufführungen pro Jahr in der Carnegie Hall, in Chicago, Toronto, Washington. Auch mit dem London Symphony Orchestra mache ich jetzt weniger.

SN: Was reizt Sie an München?

Gergiev: Ich habe viel in Amerika gearbeitet, in London, Edinburgh, sehr viel in Paris und in Japan.

Jetzt arbeite ich mehr in China, zudem nicht nur in Petersburg und Moskau, sondern auch in russischen Regionen, was interessant ist! Dann kommt Deutschland mit ganz anderer Kultur und anderem Repertoire. Richard Strauss, Schumann und Schubert interessieren mich, Beethoven und Bruckner sind sowieso ständiges Repertoire, und natürlich kann man dort moderne Musik machen.